



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Handbuch der Kunstgeschichte

<<Die>> Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18.
Jahrhunderts

Springer, Anton

Leipzig [u.a.], 1896

Die Malerei in Neapel (Nibera)

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94502](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94502)

feinen Naturbeobachter und lebendigen Erzähler kennen. Die sorgfältige Durchbildung der Komposition und der einzelnen Gestalten zeigt auch sein berühmtestes Altargemälde, die letzte Kommunion des h. Hieronymus in der Vatikanischen Galerie (Fig. 282). Er lehnte sich an das gleichnamige Bild Agostino Caraccis eng an, wog aber die Komposition feiner ab, verlieh ihr eine größere Ruhe. In die Wiedergabe des antiken Lebens reichte aber seine Kraft nicht heran. Die Jagd der Diana in der Galerie Borghese, in den Jahren 1625—1630 gemalt, führt uns in einen Kreis niedlicher, halbwüchsiger Mädchen, welche in reizender Landschaft sich zum Spiele versammelt haben und ihrem Schrecken über die Eindringlinge einen recht lebendigen, aber fast komischen Ausdruck geben.



Fig. 283. Martyrium des heil. Bartholomäus, von Ribera. Madrid.

In Rom behielten die Schüler und Anhänger der Caracci das Übergewicht. Anders in Neapel, wo die künstlerische Thätigkeit durch die spanischen Vizekönige vielfache Anregungen gewann und in der Ausmalung der Kapelle del Tesoro im Dome eine große Aufgabe fand. Die zur Ausführung des Werkes berufenen römischen Maler, Guido Reni und Domenichino, stießen auf einen heftigen Widerstand der heimischen Künstler. Guido kehrte unverrichteter oder halbverrichteter Sache zurück, Domenichino hielt länger aus, starb aber vor Vollendung der Kuppelfresken. Nach heutigem Sprachgebrauch war es eine organisierte Camorra, die den Wettbewerb der Fremden zu hindern suchte. So hat also auch in diesem Falle zunächst persönliche Eifersucht den Kampf herbeigeführt. Darüber dürfen aber die thatsächlich vorhandenen Gegensätze in den künstlerischen Anschauungen nicht vergessen werden. Ein richtiger Instinkt hatte

Caravaggio bestimmt, nach Neapel und Süditalien zu fliehen; als er 1606 wegen einer Bluthat Rom verlassen mußte. Im Süden stieß er auf eine verwandte Richtung. Caravaggio hat den sogenannten Naturalismus in Neapel nicht eingebürgert — er starb bereits 1609 im Elend — wohl aber, da er auch hier als Maler thätig auftrat, wirksam gefördert. In Neapel gewann der auf antiken Studien fußende Idealismus niemals Raum. Schon im 15. Jahrhundert wurden hier Bilder gemalt, welche man nachmals mit niederländischen Schöpfungen verwechseln konnte. Jedenfalls tauchten hier früher und kräftiger als im übrigen Italien niederländische Einflüsse auf. Von allen Zweigen der Skulptur wurde keiner so vollständig wie die Thon-



Fig. 284. Die büßende Magdalena, von Ribera. Dresden.

plastik, welche sich von Hause aus der unmittelbaren Naturnachahmung zuneigte. Die süditalienische Malerei folgte auch im 17. Jahrhundert diesen altheimischen Spuren. Doch hat es kein Neapolitaner Maler zu großer Bedeutung gebracht. Im höchsten Ansehen stand mit Recht der in Spanien geborene Giuseppe Ribera (1588—1656), Spagnoletto genannt. Der Bedeutung Riberas wird man ebensowenig gerecht, wenn man ihn mit der landläufigen Bezeichnung eines Naturalisten abfertigt, wie wenn man die Caracci und ihren Anhang schlechthin als Effektiker auffaßt. Aus mehreren seiner Bilder leuchtet das helle Muster Correggios, andere Werke, wie namentlich die Kommunion der Apostel in St. Martino zu Neapel, bekunden eine sorgfältige Durchbildung der Komposition. Und selbst wenn er der herrschenden Richtung folgt,

Visionen, wie die Himmelsleiter Jakobs im Madrider Museum, Martyrien, wie jenes des h. Bartholomäus, gleichfalls in Madrid (Fig. 283), oder Materdolorosa und Magdalenen-Bilder (Fig. 284) malt, wenn er zu derberen Modellen greift, das leidenschaftliche oder schwärmerische Element betont, der Schwarzmalerei sich ergiebt, ragt er doch über die meisten Genossen durch die sichere Zeichnung, den Ernst des Ausdruckes, die tiefere Glut der Stimmungen empor.



Fig. 285. Amorinertanz, von Francesco Albani. Mailand, Brera.

Die Caracci, Guido Reni, Domenichino, Caravaggio und Ribera bilden die Spitzen der Malergemeinde Italiens im 17. Jahrhundert. Aber wie neben den Hauptplätzen der Kunstpflege zahlreiche kleinere Mittelpunkte des Schaffens bestanden, so traten auch den Hauptmeistern noch zahlreiche Maler zur Seite, welche zwar in der Entwicklungsgeschichte dieser Kunst keine Rolle spielen — denn mit der Entwicklung der Malerei war es in Italien beinahe zu Ende — wohl aber den Anspruch auf persönliche Wertschätzung erheben dürfen. Einzelne Werke werden

immer mit genannt werden, wenn man die besten Schöpfungen der italienischen Malerei aufzählt. Mehrere Künstler haben, da sie sich in mannigfachen Gattungen und Weisen versuchten,

Fig. 286. *Samu*, Seidenbild von Guercino. Rom, Villa Ludovisi.



neben vielem Versehlten doch auch einzelne gelungene Leistungen aufzuweisen; zahlreiche Künstler dieser Zeit haben ein Jahrhundert lang einen klangvollen Namen behalten; in allen Schulen herrscht jedenfalls reges Leben, freilich auch, durch Neid und Eifersucht hervorgerufen, bitterer Kampf. Die Künstler verkörperten nur selten noch Volksgedanken, waren vielmehr stolz auf ihre eigenen »Inventionen«, lebten in einer Welt für sich, verlangten und erlangten von der übrigen Menschheit, daß sie ihnen Achtung zollte.

In der Heimat der Carracci erhielt sich die Malerei noch lange auf stattlicher Höhe. Der Mitschüler Guidos und Domenichinos, der Sohn eines reichen Seidenhändlers, Francesco Albani (1578 bis 1660) drang zwar mit seinen zahlreichen Altarbildern nicht durch; in einem beschränkten Gedanken- und Formenkreise gewann er aber doch verdienten Ruhm: in der Schilderung anmutiger Nymphen und Amorinen oder Engel, die sich in heiterer Landschaft bewegen, und zu welchen ihm seine zweite Frau und seine zehn Kinder Modell standen (Fig. 285). Seine bekanntesten Bilder dieser Art sind die vier Elemente in Turin und in der Galerie Borghese. Wie Albani, so zog

auch Giovanni Francesco Barbieri aus Cento, seines Schielens wegen Guercino genannt (1591—1666), dem kampfreichen Leben in Rom den ruhigen Aufenthalt in den Provinzial-